

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 27

Artikel: Neue Schweizer Zinnsachen
Autor: Kehrlı, J.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neue Schweizer Zinnwaren. — Entwurf: Gewerbeschule Zürich. Ausführung: Zinngießer Rapold in Zürich.

mauer erreicht. So schnell in die Füße trugen, strebte er jetzt in ihrem Schutze dem Zeltwalde zu, fand es jedoch, da er diesen kaum mehr ungeschützt hätte erreichen können, für geratener, sich auf halbem Wege hinter dem dicken Stamm eines Birnbaumes zu verstecken.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Schweizer Zinnsachen.

Wer kennt sie nicht, unsere prächtigen alten Schweizer Zinnsachen, die Kannen vor allem, dann die Teller und Platten, die Dosen und Leuchter! Wer welche besitzt, zeigt sie mit Stolz und freut sich, wenn er sich eine Sammlung anlegen kann. Der eine legt mehr Wert darauf, seine Sammlung möglichst vielseitig auszubauen, der andere sucht mit Waidmannseifer Abarten einer bestimmten Landesgegend aufzuspüren. Es gibt Kenner auf diesem Gebiete, die auch über die Namen und die Marken der Zinngießer genau Bescheid wissen. So wundern wir uns weiter nicht darüber, wenn die alten Schweizer Zinnsachen im Werte sehr gestiegen sind. Schöne und guterhaltene Stücke werden heute hoch bezahlt. Da sich diese Preise nicht jedermann leisten kann, und der Nachfrage auch nicht entsprochen werden könnte, wird das alte Zinngeschirr wieder nachgegossen und als neu in den Handel gebracht. So sind heute wieder Zürcher-, Berner-, Bündner-, Walliser- und Waadtländerkannen käuflich. Und es hat den Anschein, daß sie gern und oft gekauft werden. Die alte Schweizer Sitte der Kannenschenkung lebt wieder auf. Die wenigen Zinngießer, die hierzulande noch Verdienst finden, können beschäftigt werden. So scheint die Sache in Ordnung vor sich zu gehen, und es gibt Leute, die sich darüber freuen.

Sie vergessen leider, daß sie der Nachahmerei — um nicht den gröbsten Ausdruck zu gebrauchen — Vorschub leisten und dem heutigen Kunstgewerbe die Möglichkeit nehmen, sich auf diesem dankbaren Gebiete zu betätigen. Es ist immer ein schlechtes Zeichen, wenn man sich damit begnügt, alte Formen zu kopieren. Sind wir denn so geistes-

arm, daß wir nichts Neues mehr zu formen vermögen? Fast hat es den Anschein, wenn wir an die Nachahmerei alter Zinnsachen denken. Wie sehr man vielerorts sogar den Sinn für das Material verloren hat, beweist die Tatsache, daß alte Schweizer Zinngeschirre des 16. und 17. Jahrhunderts in Silber nachgegossen werden und zwar im naiven Bestreben, etwas besonders Wertvolles herzustellen. Es wird dabei übersehen, daß dem Zinn das Guß- und Drehverfahren eigen ist, während Silber gewalzt oder gehämmert werden sollte. So ist der Nachguß alter Zinnformen in Silber als materialwidrige und prokige Nachahmung abzulehnen.

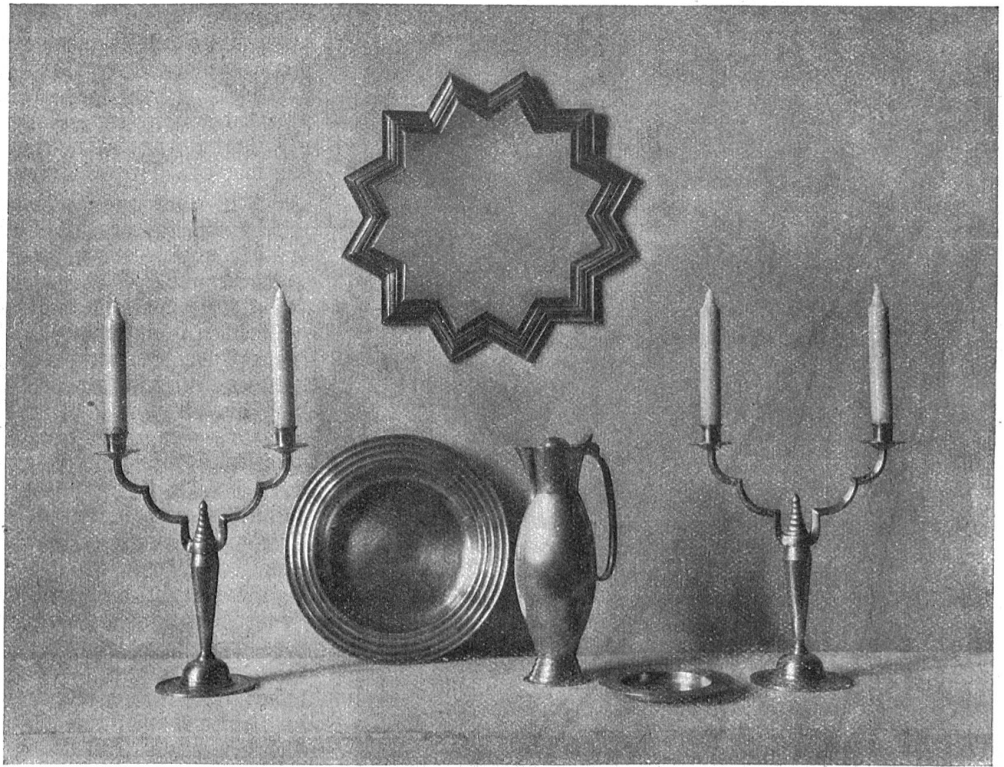
Wir freuen uns, heute mitteilen zu können, daß von Zürich aus Anstrengungen gemacht werden, neue Schweizer Zinnsachen auf den Markt zu bringen. Die Direktion der auf kunstgewerblichem Gebiete führenden Ge-

werbeschule und des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich hat vor einiger Zeit unter ihren Schülern der Metall- und Bildhauerklassen einen Wettbewerb zur Erlangung neuer Zinnsachen veranstaltet. Die Ergebnisse liegen heute vor. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der genannten Direktion können wir sie in der „Berne Woche“ im Bilde wiedergeben. Auf dem einen Bild (Seite 420) erblicken wir einen mit Zinngeschirr gedeckten Tisch. Eine Obstschale und ein Obstteller, zwei Kerzenleuchter und eine Kanne. Auf dem zweiten Bilde (Seite 421) sind diese Gegenstände besser zu erkennen. Beim Betrachten dieser Bilder wird sofort klar, daß es gelungen ist, neue Formen zu finden. Die Kanne beispielsweise lehnt sich in keiner Weise an eine alte Form an. Dem Entwerfer muß hier uneingeschränktes Lob gespendet werden. Es war nicht leicht, etwas Neues, Modernes zu finden. Die Form ist aber auch dem Metall gut angepaßt worden: Sie ist materialgerecht. Wer das Original gesehen hat, ist entzückt über die schlichte, weiche Formgebung; der samtene Glanz des Zinns gibt der Kanne ein gediegenes, behäbiges Aussehen. Ein edler Tropfen daraus kredenzt, mag wohl zu einem Becher, nicht aber zum Zechen verleiten. Inschriften, Widmungen haben auf dem schön gerundeten Bäuchlein prächtig Platz. So eignet sich die Kanne ausgezeichnet für Geschenke. Auf dem Buffert nimmt sie sich prächtig aus. Auch die Kerzenleuchter überraschen und erfreuen selbst verwöhnte Augen. Endlich wieder einmal etwas Neues, Eigenwilliges, ruft der Kenner aus! Spätere Zeiten werden diese Gegenstände hoch einschätzen, genau gleich, wie wir heute die alten Zinnsachen. Unserer Nachahmungen alten Zinngeschirrs aber wird man abschließend als schwächliche Epigonenarbeit ablehnen. Dessen sind wir überzeugt.

Auch die gedrehten Schalen und Teller sind durchaus materialgerecht gedacht und ausgeführt. Die Einfachheit des Ornaments macht besondere Freude. Nicht minder schön ist der Wandspiegel. Die Zürcher haben hier prächtige Arbeit geleistet. An uns ist es, sie anzuerkennen und durch Käufe zu unterstützen. Die Preise sind durchaus erschwinglich. Sie sind eher bescheidener als die „modernen“ Nach-

ahnungen. Wir wollen sie hier angeben: Die Weinkanne kostet 46, der Leuchter 30, die Obstschale 30, ein Obsttellerchen 6 und der Wandspiegel 54 Franken. Die Ausführung und den Kleinverkauf der Arbeiten wurden dem Zinggießer Rapold, Schlüsselgasse 3, in Zürich übertragen, an den Bestellungen zu richten sind. Alle Gegenstände werden mit einem Zinnstempel der Gewerbeschule und des Zinggießers versehen. Selbstverständlich wird nur bestes, nicht bleihaltiges Zinn verwendet.

Durch das Vorgehen der Zürcher Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums soll dem erfreulicherweise nicht kleinen Kreise, der in Fortsetzung alter Bräuche das schöne Zinngeschirr, nicht aber bloßen Abklatsch von Arbeiten früherer Jahrhunderte als Wohnungs- und Tafelschmuck in Ehren hält, gute Erzeugnisse des kunstgewerblichen Schaffens unserer Tage zu mäßigen Preisen bieten. Dringend ist zu wünschen, daß die Bestrebungen Verständnis und Aufmunterung erfahren. Den Zürchern selbst bleibt noch ein schönes Betätigungsfeld offen. Noch fehlen neue Formen für Becher, Platten, Flaschenteller, Tee- und Kaffeekannen, Salz- und Zuckerdosen, Schüsseln u. a. m. Dem Erfindungsgeist geschickter Kunstgewerbler erschließt sich ein neues Gebiet. Selbstverständlich begnügen wir uns nicht damit, daß bloß die Zürcher auf diesem Gebiete tätig sind. Auch die Basler, Bündner und Berner, die Waadtländer und Walliser wie die Neuenburger sind es ihrer alten Zinnkunst schuldig, nach neuen Formen zu suchen. Wettbewerbe regen zur Betätigung an



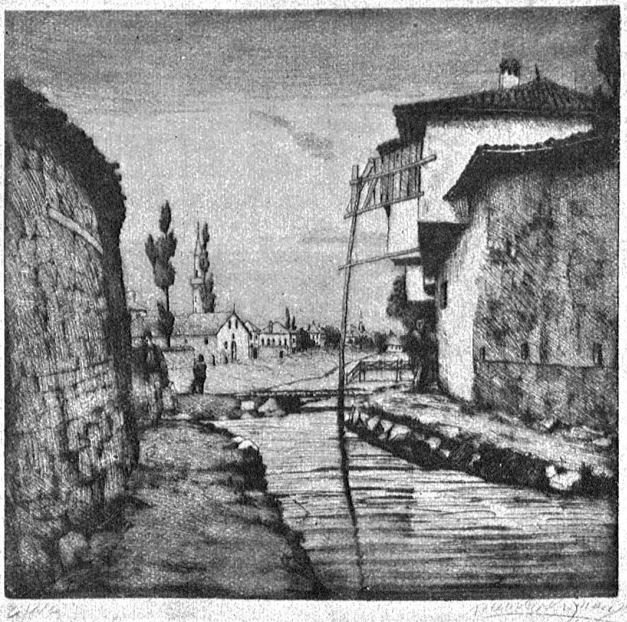
Neue Schweizer Zinnwaren. — Entwurf: Gewerbeschule Zürich. Ausführung: Zinggießer Rapold in Zürich.

und sind geeignet, einem alten Schweizer Gewerbe zu neuer Blüte zu verhelfen. Welch prächtiger Gedanke, wenn wir in einigen Jahren so weit wären, daß der Berner dem Zürcher eine Bernerkanne und der Basler dem Waadtländer eine Baslerkanne schenken könnte. So ließen sich neuzeitliche Sammlungen von Zinngeschirr anlegen. Sicher ist, daß es auch vom Auslande begehrt würde. Welche Gewerbeschule ist die erste, die es der Zürcher in edlem Wettstreit gleichzutun versucht und Ebenbürtiges zustande bringt? Ob auch die leitenden Stellen des Heimatschutzes verstehen, daß sie hier mitzumüssen? Dr. J. D. Kehrl.

Zur Ausstellung jugoslawischer Graphik in der Kunsthalle Bern.

(23. Juni bis 25. Juli 1926.)

Gleichzeitig mit einer Anzahl in Paris lebender Schweizer Künstler — es sind Paul B. Barth, Otto Bänninger, R.-Th. Böhler, Georges Buchet, Raoul Domenjoz, Paul Hogg, A. L. Kunkler, Rud. Maeglin, Leo Sted und R. Müller — haben gegenwärtig in der Berner Kunsthalle einige jugoslawische Graphiker von ihren besten Werken ausgestellt. Wir haben in letzter Zeit Gelegenheit gehabt, deutsche, schwedische, französische und belgische Künstler der Gegenwart kennen zu lernen. Nun machen uns auch die Künstler aus dem jugoslawischen Nachbarlande ihre Aufmerksamkeit. Die Schweiz hat mit Jugoslawien (Serbien und Kroatien) von jeher rege Handelsbeziehungen, unterhalten. Wir können es nur lebhaft begrüßen, wenn diese Beziehungen nicht bloß materieller Art bleiben, sondern wenn sie sich nach und nach auch auf geistige Gebiete erstrecken. Die Ausstellung jugoslawischer Graphik — sie findet gleichzeitig auch in Zürich und Winterthur statt — ist ein Anfang hierfür. Gerne bringen wir darum unseren Lesern zur Kenntnis, was was uns die Kanzlei des jugoslawischen Generalkonsulates in Zürich als Einführung in das Verständnis jugoslawischer Kunst im Allgemeinen und der ausstellenden Graphiker im besondern schreibt und fügen daran den Wunsch, unsere



Comislaw Krizman. — Mitroviča in Süd-Serbien.